

HÖREN



Foto: Donata Wenders. Aus: KlangBilder, Kösel-Verlag München 2011

Das Schönste am Geigenbau ist nicht das Bauen selbst, sondern das Gefühl, den Klang eines Menschen zu spüren. Die Stimme dieser Geige wird der Gesang einer Seele sein.

Wenn ich mich auf den Klang eines Instrumentes konzentriere, sehe ich oft die Töne in bestimmten Farben und Formen, manchmal entstehen ganze Episoden und innere Filme. In das Geheimnis der Klangfarben einzutauchen, hat nichts mit oberflächlichem Hören zu tun, bei dem man sich undiszipliniert und geistesabwesend von Tönen berieseln

lässt. Wenn ich Musik höre, besteht mein Kopf nur noch aus zwei riesig großen Ohren. Alles dazwischen verschwindet.

Wer nicht fähig ist, seinen Kopf mit all den Herkömmlichkeiten, Träumereien, kleinen Gedanken und Sorgen im Klang der Musik, wenigstens einmal für ein paar Minuten, verschwinden zu lassen, der weiß nicht, was Hören heißt.

| Aufhören

Hören ist Liebe. Anders als Sprechen ist Hören die radikale Abkehr vom Eigenen. Vielleicht beginnt darum das höchste Gebot der Thora mit dem Wort „Höre!“.

Es wäre oft ja schon viel, wenn wir aufhörten, nur auf uns selbst zu hören. Im Begriff des Aufhörens ist ja etwas sprachlich Entwaffnendes ausgesagt:

Alles wirkliche Hören verlangt eine Form des Auf-Hörens. Es bedeutet: Unterbrich dich. Unterbrich, was du tust und denkst. Alles Hören ist immer ein Akt der liebenden Selbstunterbrechung.